

3/2009



Studium alla Bolognese

So nennen manche Studierende humorvoll die neue Studienstruktur, die unter dem Begriff „Bologna-System“ an den Schweizer Hochschulen eingeführt wurde. Gemeint ist damit ein zweistufiges Studienmodell mit *Bachelor*- und aufbauender *Masterstufe*, allenfalls gefolgt von einem Doktorat. Vermutlich haben Sie auch Begriffe wie *Modul* und *ECTS* schon gehört – aber wie wirkt sich diese neue Struktur auf die Studienbedingungen aus? Eine Umfrage bei Schweizer Studierenden geht dieser Frage nach. Mehr dazu lesen Sie hier.

Im Frühjahr 08 haben Studierendenverbände, die Rektorenkonferenz der Schweizer Hochschulen sowie die Uni Genf mit Unterstützung aller Universitäten eine nationale Studierendenbefragung durchgeführt. Ziel der Befragung war es, die subjektiven Erfahrungen der Studierenden mit den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen zu ermitteln. Abgefragt wurden unter anderem Organisation und Aufbau des Studiums, Aufwand im Studium, Mobilität und die Vermittlung von Kompetenzen. Nachfolgend eine wichtige Erkenntnisse aus dieser Studie.

STUDIENORGANISATION

Die Studiengänge an den Universitäten und der ETH sind zweistufig aufgebaut. Der Bachelor ist die erste Studienstufe, dauert im Minimum 3 Jahre und verlangt 180 Kreditpunkte (ECTS). Je nach Universität und Fachrichtung kann diese Regelstudienzeit verlängert werden. In dieser Stufe wird an den Universitäten die grundlegende wissenschaftliche Bildung im jeweiligen Studienfach vermittelt. Das Masterstudium baut auf dem Bachelordiplom auf, zielt auf eine Vertiefung relevanter Inhalte der Grundausbildung ab und dauert 1 ½ bis 2 Jahre. Ein universitärer Masterabschluss mit guten Noten ist Voraussetzung für ein Doktoratsstudium.

Das Positive gleich vorweg: etwas über 80% der befragten Studierenden sind mit der Organisation ihres Studiums zufrieden. Je nach Fachbereich sind die Erfahrungen aber doch recht unterschiedlich: weitaus am meisten zufrieden mit ihrem Bachelor-Studiengang sind Studierende der Technischen Wissenschaften (93%), während beispielsweise nur etwa drei Viertel der Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen die Organisation ihres Studiums als sehr gut oder gut beurteilen. Fachbereiche wie Medizin, Recht, Wirtschaft oder Naturwissenschaften werden mit rund 85% Zufriedenheit doch auch recht hoch bewertet. Und wer mit der Studienorganisation zufrieden ist, ist meistens auch mit dem Studium insgesamt zufrieden.

Dieses grundsätzlich positive Resultat wird etwas relativiert dadurch, dass nahezu die Hälfte der befragten Studierenden angibt, ihr Studiengang enthalte nutzlose Obligatorien. Knapp 40% finden ihren Studiengang zu starr und etwa ein Drittel findet, dass wichtige Veranstaltungen fehlen.

Wie positiv oder negativ die Studienorganisation bewertet wird, hängt auch mit dem wahrgenommenen *Arbeitsaufwand pro Kreditpunkt* zusammen.

Studien- und Laufbahnberatung

Beratungsdienste für
Ausbildung und Beruf
Aargau

Herzogstrasse 1
5000 Aarau
Telefon 062 832 64 30

Schmiedestrasse 13
Gebäude 1485
5400 Baden
Telefon 062 832 65 30

slb@bdag.ch
www.beratungsdienste-aargau.ch

BEWERTUNG UND VERTEILUNG DER KREDITPUNKTE (ECTS)

ECTS ist ein europaweit anerkanntes System zur Anerkennung von Studienleistungen und basiert auf dem Arbeitspensum, das Studierende leisten müssen, um die Ziele eines Studiengangs zu erreichen. Das Arbeitspensum wird dabei in Kreditpunkten (Credits) ausgedrückt. 1 Kreditpunkt entspricht etwa einem zeitlichen Aufwand von 25 – 30h (Teilnahme an Vorlesungen, Kursen, Seminaren, Vor- und Nachbereitung, Praktika, Selbststudium, Teilnahme an Prüfungen, schriftliche Arbeiten usw.). Kreditpunkte werden nur vergeben, wenn die Studierenden genügende Leistungen erbringen, z. B. in Prüfungen, Referaten, schriftlichen Arbeiten oder durch aktive Teilnahme am Unterricht.

Bezüglich der Vergabe von Kreditpunkten erleben die befragten Studierenden keine Einheitlichkeit: Über 80% sind der Ansicht, dass es grosse bis sehr grosse Unterschiede bezüglich Arbeitsaufwand zwischen den verschiedenen Veranstaltungen innerhalb ihres Studiengangs gibt. Rund die Hälfte schätzt den Arbeitsaufwand/Credit zwar auf 25 – 30h (wie von den Hochschulen vorgesehen), ein knappes Drittel der Befragten schätzt jedoch den zeitlichen Aufwand höher ein.

Grosse Unterschiede zeigen sich auch je nach Fachrichtung: In Medizin, Pharmazie oder den Ingenieurrichtungen gibt mehr als die Hälfte der Studierenden an, für einen Kreditpunkt mehr als 30h zu benötigen. Studierende der Wirtschafts- oder der Geisteswissenschaften schätzen den Arbeitsaufwand dagegen eher geringer als 30h ein.

Begriffe

Bologna-System: zweistufiges Studienmodell mit Bachelor- und Masterstufe. Heisst so, weil die entsprechenden Verträge von den europäischen Bildungsministern in Bologna unterzeichnet wurden.

ECTS: Abkürzung für European Credit Transfer System. Das ECTS-System basiert auf der Übereinkunft, dass das Arbeitspensum von Vollzeitstudierenden während eines akademischen Jahres 60 ECTS-Credits ergibt. 1 Kreditpunkt soll 25h – 30h Arbeitsaufwand entsprechen.

Modul: thematisch geschlossene Lerneinheit; kann verschiedene Lehrveranstaltungen umfassen (Vorlesung, Seminar, Übung) und ein oder höchstens zwei Semester beanspruchen. Es gibt (obligatorische) Pflichtmodule, Wahlpflichtmodule (wählbar aus vorgeschriebenen Lerneinheiten) und freie Wahlmodule. Alle Module werden mit ECTS verrechnet.

Assessmentjahr: erstes Studienjahr, das in etlichen Studienrichtungen fast nur aus Pflichtmodulen besteht und der Einführung ins Studium sowie als Eignungs(über-)prüfung dient.

STUDIENDAUER

60% der Studierenden geben an, ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abzuschliessen (d. h. nach drei Jahren den Bachelorabschluss, nach weiteren 1 ½ bis 2 Jahren den Masterabschluss), die anderen gehen davon aus, dass sie länger brauchen (30%) oder die Frist schon überschritten haben.

Ob es jemand schafft, das Studium innerhalb der Regelstudienzeit zu beenden, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wer beispielsweise die *Studienorganisation* für schlecht hält, geht häufiger auch davon aus, nicht in der vorgesehenen Zeit abschliessen zu können. Oder wer seinen *Lebensstandard* eher negativ einschätzt, braucht ebenfalls eher eine Fristverlängerung.

Ob das Studium länger dauert, hängt auch von einer regelmässigen *Erwerbstätigkeit* neben dem Studium ab: rund die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden geht davon aus, das Studium nicht innerhalb der vorgesehenen Zeit abzuschliessen zu können. Dies muss natürlich nicht nur negativ bewertet werden, kann man doch durch Arbeitstätigkeiten ausserhalb der Hochschule oft auch wichtige Erfahrungen und persönliche Kompetenzen für das spätere Berufsleben erwerben. Ganz besonders gilt dies für Studierende in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Übrigens sind viele Studierende dieser Richtungen der Meinung, dass rund 20% Berufstätigkeit neben dem Bachelor-Studium gut machbar sei, mehr jedoch zu einer Verlängerung des Studiums führe.

Rund 30% aller befragten Studierenden geben an, neben dem Studium einer regelmässigen Erwerbstätigkeit nachzugehen, 40% arbeiten unregelmässig und die restlichen 30 % arbeiten gar nicht neben dem Studium. Dies auch hier wieder in Abhängigkeit der gewählten Studienrichtung: In den technischen Wissenschaften, der Medizin und Pharmazie sowie in den exakten Naturwissenschaften gehen weniger Studierende regelmässig einer Arbeit nach, während das in den Geistes- und Sozialwissenschaften, in Wirtschaft und Recht deutlich

häufiger vorkommt. Mitbedingt ist dies durch unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten des Stundenplans, Anzahl Wochenstunden sowie unterschiedliche Lern- und Arbeitsmethoden in den verschiedenen Studienrichtungen.

ERWERB FACHLICHER KOMPETENZEN

Rund drei Viertel der befragten Studierenden sind mit ihrem gewählten Studiengang zufrieden. Befragt nach den von den Hochschulen vermittelten Kompetenzen, betonen rund 90 % der Studierenden, dass sie fachspezifische Qualifikationen erhalten, autonomes Arbeiten lernen und dass ihnen auch intellektuelle Fähigkeiten vermittelt werden. Einzig die berufsbezogenen Komponenten und die praktische Anwendung von theoretischem Wissen werden von etwa einem Drittel der Befragten vermisst, wiederum in Abhängigkeit von der gewählten Fachrichtung: die Einschätzung ist in der Medizin am positivsten, bei den Geistes- und Sozialwissenschaften am negativsten. Dies ist verständlich, führen doch Studienrichtungen wie Medizin oder die Ingenieurwissenschaften stärker auf ein bestimmtes Berufsfeld hin, während dies bei den Geistes- und Sozialwissenschaften nicht der Fall ist.

MOBILITÄT

Etwa ein Viertel der Studierenden möchte während des Studiums ein bis zwei Semester an einer anderen Universität studieren, am liebsten im Ausland. Es scheint aber, dass es innerhalb des Bachelor-Studiums aufgrund der stärkeren Straffung und Strukturierung tendenziell schwieriger geworden ist, ein Auslandsemester zu realisieren. Auch persönliche Gründe, aufwändige administrative Umtriebe und hohe Kosten tragen dazu bei, dass jemand von einem Auslandsaufenthalt absieht.

Wer sich für ein Auslandsemester interessiert, setzt sich am besten frühzeitig mit der Mobilitätsstelle der eigenen Universität in Verbindung. Möglichkeiten gibt es im Rahmen von Mobilitätsprogrammen (z.B. Erasmus oder bilaterale Abkommen zwischen Universitäten).

Verbessert hat sich nach Einschätzung der Studierenden jedoch die Mobilität zwischen Bachelor- und Masterstufe. Der Wechsel in ein Masterprogramm einer anderen Universität kann jedoch mit Zusatzaufwand verbunden sein. Wer beispielsweise sein BA-Diplom an der einen Uni gemacht hat und für den Master an eine andere Universität möchte, muss unter Umständen gewisse Module im Verlauf seiner MA-Ausbildung nachholen. Dies gilt sowohl für inländische wie ausländische Universitäten.

FAZIT: DAS NEUE STUDIENSYSTEM HAT EINIGES AN VERÄNDERUNG GEBRACHT

- Das Studium ist stärker strukturiert, Leistungskontrollen finden permanent statt. Insbesondere das erste Studienjahr (Assessmentjahr) ist in einigen Studienrichtungen (z.B. Naturwissenschaften, Wirtschaft, Psychologie) sehr intensiv, da es fast nur aus Pflichtmodulen mit entsprechenden Leistungskontrollen besteht. Dafür kennen die Studierenden die Anforderungen klarer, wissen jederzeit, wo sie stehen. Nach einem anspruchsvollen ersten Jahr ist man dann entweder gut integriert und macht weiter bis zum Bachelordiplom, oder sucht schon nach einem Jahr nach anderen Lösungen. Die späten Abbrüche (erst im 6. oder 7. Semester), die es im alten System gab, fallen praktisch weg.
- Die Mehrzahl der Studierenden nimmt ein Masterstudium auf. In gewissen Fachbereichen (v.a. Wirtschaft) ist ein Berufseinstieg aber durchaus auch mit Bachelordiplom möglich. Man kann aber auch nach dem Bachelor das Studium erst einmal unterbrechen und etwa ein längeres Praktikum einschieben, bevor man dann später ein Masterstudium an der gleichen oder an einer anderen Universität aufnimmt.
- Und gut zu wissen: die meisten Studierenden können mit der neuen Struktur gut leben und beurteilen die Auswirkungen doch mehrheitlich positiv!

Ihnen wünsche ich einen guten Start an Uni oder ETH und hoffe es gelingt Ihnen, Ihr „Studium alla Bolognese“ bekömmlich zuzubereiten und mit Lust zu genießen!

WEITERE INFORMATIONSMÖGLICHKEITEN:

Bachelor und Master an Schweizer Hochschulen,

www.beratungsdienste-aargau.ch/info-zentren/kurzinfos.html

Quellen:

- *Studienbedingungen an den universitären Hochschulen im Bologna-System. Erste Einblicke in die Resultate der Studierendenumfrage 2008, Bologna-Tagung der CRUS vom 4.9.08*
- *Stellungnahme der Studierendenverbände VSH und VSS*
- www.berufsberatung.ch